

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Bernerland

Von den neun Millionen Franken, die zur Krisenbekämpfung und Arbeitsbeschaffung in den Jahren 1937, 1938 und 1939 in Bereitschaft gestellt wurden, hat der Regierungsrat für das Jahr 1939 Fr. 1,500,000 ausgeschieden, die sich wie folgt verteilen:

1. Förderung von Notstandsarbeiten	Fr.
a) Hochbau	1,090,000
b) Tiefbau	142,000
2. Förderung des Exportes (Fabrikationszuschüsse)	5,000
3. Freiwilliger Arbeitsdienst	40,000
4. Berufliche Förderung von Arbeitslosen und deren Ueberleitung in andere Erwerbsgebiete	95,000
5. Förderung der Auswanderung	25,000
6. Kantonale Zentralstelle für Einführung neuer Industrien	16,500
7. Förderung der Heimarbeit	9,000
8. Geistige Arbeitslosenfürsorge	1,500
9. Andere Hilfsaktionen zur Milderung der Arbeitslosigkeit	26,000
10. Technischer Arbeitsdienst	30,000
11. Innenkolonisation und Siedlung	20,000

Die Bezirksverbände des bernischen Kantonalturnvereins beschlossen, inskünftig bei Bezirks- und Gau-turnfesten keine Kränze abzugeben.

Dstermündigen beschloß in einer von 400 Männern und Frauen besuchten Kirchgemeindeversammlung den Bau einer Kirche nach den Plänen der Architekten Beerleder und Wildholz.

In Worb verunglückte der 67jährige Bäckermeister A. Wanner durch Ausgleiten auf dem Boden, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog.

In Belp werden Kochkurse für Arbeitslose durchgeführt.

In Langenthal rettete der junge Christian Mathys einen Knaben, der mit seinem Dreirad in die hochgehende Langeten gefahren war, unter Lebensgefahr.

Die Nebenbahnen im Unterenmental müssen für das Jahr 1938 einen Rückgang ihrer Einnahmen verzeichnen.

In Wangen wurde die mitten im Städtchen gelegene Schmiede, eines der ältesten Häuser am Orte, abgebrochen. An ihrer Stelle erhebt ein modernes Wohn- und Geschäftshaus.

Die Haushaltungsschule Kalligen am Thunersee ist an Dr. Pozzy übergegangen. Die Schule wurde 1791 durch den bernischen Kaufmann G. Christen gegründet.

Brienzwiler beschloß den Bau eines Kirchleins, das nicht beim Friedhof, wie ursprünglich beabsichtigt, sondern auf eine sonnig gelegene Anhöhe zu stehen kommt.

Guttannen wurde durch den großen Schneefall vom Verkehr gänzlich abgesperrt. Die Brücke wurde weggerissen, sodaß die Post wie vor fünfzig Jahren zu Fuß in Innertkirchen abgeholt werden mußte.

Die Fischerei im Seeland leistete im Jahr 1938 erfreuliches in bezug auf die Bewirtschaftung der einheimischen Gewässer. In den fließenden Gewässern Schüß, Marenkanal, Niederried-Hagneck, alte Aare wurden 350,000 Forellenfische und 17,800 Sömmmerlinge, 150,000 Stück Meschenbrut und 3000 Sömmmerlinge ausgefetzt. In den Bielersee wurden 1,953 Millionen Stück Hechtbrut, rund 15 Millionen Balchen-

brut und 66,000 Stück Forellenbrut ausgefetzt.

Die Stadt Biel zählte auf Ende 1938 eine Bevölkerung von 40,619 Personen gegen 40,380 auf Ende 1937.

In Courfaivre brach in einer Häusergruppe inmitten des Dorfes ein Brand aus, der einen Bauernhof sowie zwei kleinere von Arbeiterfamilien bewohnte Häuser zerstörte.

Stadt Bern

Verkehrsunfälle im Jahr 1938 ereigneten sich auf stadtbernischem Gebiet 751. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich eine Verminderung um 31 Fälle. Bei den Unfällen des vergangenen Jahres erlitten 475 Personen körperlichen Schaden; 11 Personen wurden getötet.

Der Hauptbahnhof erfährt eine Aenderung, indem der Schalterpavillon wesentlich vergrößert und modernisiert wird. Die aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts stammenden Schnitzereien verschwinden. Die Zahl der Schalter wird vermehrt.

Unter den Erdbebengeschädigten in Chile befinden sich auch Berner. So verlor Hermann Mater in Chillan seine Gattin und zwei Kinder.

Im Gewerbemuseum wird gegenwärtig eine Ausstellung graphischer Arbeiten gezeigt. Sie wird von der Ortsgruppe Bern des Verbandes Schweizerischer Graphiker durchgeführt und dauert bis 26. Februar.

Der Kursaal Schänzli ändert seinen Namen und nennt sich nunmehr offiziell Kursaal Bern A.-G.

Die Schulferien dieses Jahres sind folgendermaßen festgesetzt: Frühjahr vom 26. März bis und mit 16. April; Sommer vom 8. Juli bis und mit 13. August; Herbst vom 24. September bis und mit 15. Oktober; Neujahr 24. Dezember bis und mit 7. Januar.

Für den Bau und den Betrieb einer ständigen bernischen Ausstellungshalle wurde eine Genossenschaft gebildet, deren Präsident Baudirektor Ernst Reinhard ist.

Die Stadt Bern steht hinsichtlich Steuerbelastung nach der Höhe der Erwerbsbelastung unter 25 Kantonshauptorten an erster Stelle in der Schweiz.

Ein Bund für natürliche Heilmethoden soll in Bern gegründet werden.

Der Kirchensonntag wurde im Münster durch eine gut besuchte liturgische Feier begangen.

Die Frühjahrsmesse ist auf die Zeit vom 31. März bis 16. April festgesetzt. Sie wird wieder an der Ferdinand Hodlerstraße und dem untern Waisenhausplatz abgehalten.

Eine Bronzebüste von Prof. Dr. de Quervain wurde in der Chirurgischen Klinik des Inferspitals aufgestellt. Sie ist ein Werk des Bildhauers Marcel Perincioli.

Die Wächter der Securitas fanden im Jahr 1938 nicht weniger denn 4609 offene Gebäudeeingänge, dazu 779 Dependenzeingänge, 722 innere Türen, 837 offene Fenster, 754 offene Roll- und Fensterläden, 29 unverschlossene Schaukästen. 14 Kaffenschränke mußten abgeschlossen und 524 stecken gebliebene Schlüssel abgenommen werden. Die Wächter erstatteten total 15,413 Meldungen.

An der Tiefenaufstraße an der Kurve vor der Brücke ereignete sich ein tödliches Unglück, indem ein Radfahrer, Otto Sommer, vom Lastauto einer Eisenhandlung überfahren wurde. Der Chauffeur wurde in Haft genommen.

„Seine“ Rede

Zwei Stunden lang hat „er“ gesprochen im Reichstag. Nicht wie ehedem erpicht, mit grimmer Faust zu pochen, nein, „seine“ Rede klang genehm. Das Echo hat sich in der Presse entsprechend besser eingestellt als früher, wo in heißer Esse das Schwert man schärfte in der Welt.

„Er“ sprach von einem langen Frieden, von Kolonien und Export. Der Rache Schwall war klug vermieden, gemäßigter war „sein“ Donnerwort. Auch Deutschlands eigene Misere beleuchtete „er“ frei und frank, dieweil in seiner Atmosphäre des Wohlstands Index merklich sank.

Wenn somit hinter den Kulissen kein Spiel sich zeigt, feil und korrupt, dann hat sich Adolfs Weltgewissen zum Nutzen aller gut entpuppt. Natürlich sind gewisse Fragen nicht bis auf ihren Grund geklärt, und was uns Diplomaten sagen, hat sich nicht immer voll bewährt.

Die eine Achse kreuzt die andre, Bündnis reibt sich an Staatenbund. Daß ungehemmt der Friede wandre, glaubt man dies auf dem Erdenrund? . . . Roosevelt fletscht knurrend seine Zähne und nimmt den Mund gewaltig voll . . . Daß keiner sich als Größter wähne! Das Schicksal rollt doch wie es soll.

Wedo.

Kleine Umschau.

Waffen- und Kleiderinspektion.

Johann Sebastian Bach, der Schöpfer der Matthäuspassion, entstammt bekanntlich einer Familie, die hervorragende Musiker hervorgebracht hat. Es ist übrigens keine Seltenheit, daß eine Gabe sich vom Vater auf Kinder und Enkel vererbt, daß ein Talent als leuchtende Blume, als wertvolle Frucht an den weitverzweigtesten Ästen eines Stammbaums blüht und reift.

Die Familie, deren unbedeutender Sproß ich bin, darf sich ebenfalls einer Ueberlieferung rühmen, leider aber einer negativen. In militärischer Beziehung nämlich. Und seit Generationen! Die höchste Stufe der Gradleiter im schweizerischen Heere erklomm wohl mein Vater, der als Stabssekretär-Leutnant unter Oberstkorpskommandant Lechtermann gedient hat, während sein Bruder — also mein Onkel väterlicherseits — schon nach sechs Tagen als völlig ungeeignet aus der Rekrutenschule entlassen wurde. „Un impossible“, bezeichnete ihn der Kompagnie-Kommandant. Mein Großvater — ebenfalls väterlicherseits — hat sich militärisch nur insofern betätigt, als er, ein zehnjähriger Bub, die Neuenburger Revolution in der Eigenschaft eines Schlachtenbummlers mitmachte. Von meinen zahlreichen Onkeln und Vettern haben es zwei mit Angst und Not zum Korporal gebracht. Alle andern — und es ist die große Mehrzahl — sind Zeit ihres Lebens brave Hilfsdienstpflichtige geblieben, die mit ihrem Militärsteuerobulus den Staatsschatz auch nicht sonderlich bereichert haben.

Ist es daher verwunderlich, daß ich selbst nur beinahe Gefreiter geworden bin? Aber trotz allen hereditären nichtkombatanten Minderwertigkeitskomplexen — wie die Psychonalytiker so schön und treffend sagen würden — ist der Stürmibänz doch ein recht brauchbarer und braver Deichselreiter am Gespann der Batteriefüchse gewesen. Mit Stolz erinnere ich mich des Augenblicks, da unsere „Gulaschkanone“ (wenn auch ungewollt und zum Entsetzen des Kommandanten) in Feuerstellung aufzuehr und eine Zeitlang jäh und unverdrossen ihren ungewöhnlichen Platz zwischen dem ersten und zweiten Geschütz behauptete. Es ist sicher unnötig zu versichern, daß wir „Chuchifuerne“ gegenüber dem explosiv sich äußernden Herdentrieb unserer sechs Gäule völlig machtlos waren.

Diese Episode aus den ersten Monaten des Aktiendienstes 1914 war wochenlang das Tagesgespräch im ganzen Feldartillerie-Regiment. Sie bildet auch heute noch Gegenstand intensiver Aussprache der direkt daran Beteiligten. Denn zufälligerweise sind alle drei, die wir als Vor-, Mittel- und Deichselreiter Helden jenes unermuteten Eingreifens der Küche in eine kriegerische Aktion waren, Jahrgänger. Das Wiedersehen am Inspektionstage, da wir unsere entrosteten Säbel, entmotteten Kapute, die abgewetzten Sporen und die drei Nähadeln vorweisen, ist stets gleich herzlich. Jakob, der Vorreiter, zeigt zwar immer weniger Haare auf dem Kopf und am Tornister. Christians, des Mittelreiters Bäumlein dagegen nimmt von Mal zu Mal an Rundung zu.

Wie in Rekrutenschule, Wiederholiger und Aktiendienst, so fehlt auch an der Inspektion der obligate Spaßmacher nicht. Er ist es, der mit den üblichen Wizen, Anekdoten und Bonmots die Pausen verkürzt, der dem vergeßlichen Kameraden mit Gamelle, Feldflasche und Soldatenmesser aus momentaner Verlegenheit hilft — er ist es, der im Verstecken in aller Gemütsruhe seinen Stumpfen raucht und vorzeitig und unauffällig verschwindet, sobald er das mit der amtlichen Eintragung versehene Dienstbüchlein in der Tasche seines feldgrauen Waffenrockes verstaubt hat.

Unsern diesjährigen Spaßmacher traf ich nach offiziellem Inspektionschluß in einer im Umkreis der Kaserne gelegenen Wirtschaft wieder an. Er klopfte dort — wie das so üblich ist — mit einigen Kameraden einen kräftigen, echt eidgenössischen Männerjaß und betätigte sich nebenbei mit Hilfe eines Schöppli Döle erfolgreich auf dem Gebiete der „geistigen“ Landesverteidigung.

Jakob, Christian und ich beschloßen den „selten schönen Tag im Jahr“ ebenfalls nicht unbegossen. Es brauchte schon die mahnende Stimme der mittäglichen Münstererglocke, um in uns den Glust nach der chüftigen Habersuppe und dem wahrhaftesten Schwynsbräte mit Händöpfelstock zu wecken, den ds Muetli daheim zur Feier des Tages und aus Freude darüber, daß der Batti rechtzeitig aus dem Krieg zurückgekehrt ist, auf den Tisch gestellt hat.

Stürmibänz.

Drei Frauen um Verdi

Große Künstler wurden fast immer von Frauen inspiriert. Selbst Giuseppe Verdi, der bürgerlichste aller Komponisten, hatte das Glück, drei Frauen zu begegnen, die seinem Schaffen Impuls und Bedeutung verliehen.

Die eine, Maria Barezzi, war Verdis erste Gattin und Tochter seines Gönners Antonio Barezzi, der dem jungen Musiker den Weg aus der Enge des heimatischen Buseto in die Weite kosmopolitischer Städte ebnete. Diese Frau inspirierte den Komponisten zu seinem ersten Erfolg, dem „Oberto, Conte di S. Bonifacio“; sie starb in jener schicksalschweren Stunde, da die komische Oper „Un giorno di regno“ in der Mailänder Scala einen lärmenden Mißerfolg erlebte. Der Tod der jungen Gattin und der vorangegangene Verlust seiner zwei Kinder gab dem verzweifeltsten Verdi jene innere Reife und Tiefe, die seinen späteren Schöpfungen zugute kamen.

Die Sängerin Giuseppina Strepponi, die zweite Lebensgefährtin des Meisters, erwies dem jungen Musiker den ersten Dienst, als sie seine Oper „Oberto“ dem Imprefario der Scala, Merelli, empfahl. Sie verhalf im Jahre 1842 in der Rolle der Abigail dem „Abaucó“ zum Sieg und brachte ein gro-

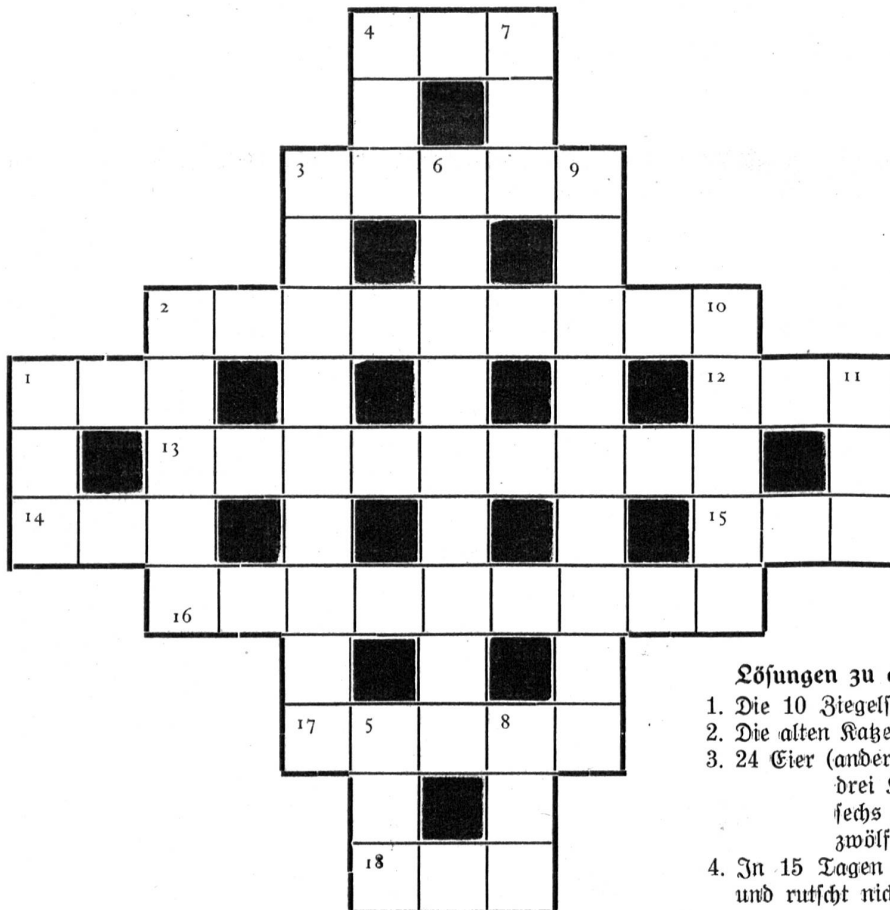
ßes Opfer, als sie der erfolgreichen Bühnenlaufbahn entsagte, um sich ganz der Aufgabe als Gattin Verdis zu widmen. Die „Peppina“ war es auch, die den mit dem „Rigoletto“ beschäftigten Meister auf Dumas' „Kameliendame“ aufmerksam machte und auf diese Weise den Komponisten zu einer der beglückendsten Opern, der „Traviata“, inspirierte.

Die dritte Frau, die bedeutungsvoll in das Leben Verdis trat, hieß Teresina Stolz. Als gefeierte Sängerin verhalf sie dem „Don Carlos“ zum endgültigen Triumph, als uneigennützigste Freundin des greisen Maestro beeinflusste sie die Komposition der „Aida“.

Diese fruchtbare Wechselbeziehung zwischen Komponist, Gattin und Freundin hat sich der Carmine-Gallone-Film „Drei Frauen um Verdi“ zum historisch getreu und künstlerisch einwandfrei bearbeiteten Thema genommen. Erste italienische Darsteller verkörpern die Hauptrollen, prominente Sänger wie Maria Cebotari und Benjamino Gigli nahmen sich der zahlreichen Opernpartien an. Das gegenwärtig in der Schweiz gezeigte Werk ist der erste musikbiographische Film von einer über das Kinematographische hinausweisenden Bedeutung. —ff.

Kreuzworträtsel

Bern und Umgebung.



Senkrecht:

1. Das Größte oder doch Zweitgrößte.
2. Griechische Insel.
3. Wurden früher im Haslital gefunden.
4. Frauenname auf Italienisch.
5. Was jeder gern hört.
6. Quartier in Bern.
7. Gewässer, in der Schweiz häufig.
8. Wasser.
9. Name für manche Geldheirat.
10. Dachbalken.
11. Die, welche zuletzt recht hat.

W a g r e c h t:

1. Türkischer Titel.
2. Schweizerischer Dichter.
3. Tier in Arabien oder auch in Bern.
4. Pferddegangart, französisch.
12. Alle Bier geben hundert.
13. Quartier in Bern.
14. Name eines Papstes.
15. Urabnin der Welschen.
16. Deutsche Stahlfabrikstadt.
17. Frühere Bewohner der Elfenau.
18. So sollte der Mensch nicht sein.

Lösungen zu den Aufgaben auf der Jugendseite in Nr. 5

1. Die 10 Ziegelsteine sind 35 kg schwer.
2. Die alten Käben wiegen 7 Pfund, die jungen 3 Pfund.
3. 24 Eier (anderthalb Hühner in drei Tagen 3 Eier; drei Hühner in drei Tagen 6 Eier; sechs Hühner in drei Tagen 12 Eier; zwölf Hühner in drei Tagen 24 Eier).
4. In 15 Tagen 15 Fuß, am 16. kommt sie bis nach oben, und rutscht nicht mehr herunter. Also 16 Tage.

Redaktion: Falkenplatz 14, I. Stock (Sprechstunden Donnerstag 2—5 Uhr.)

Verlag und Administration: Berner Woche Verlag A.-G., Falkenplatz 14 (Paul Haupt). — Druck: Jorbi & Co., Belp.

Abonnementpreise: Jährlich Fr. 12.— (Ausland Fr. 18.—), halbjährlich Fr. 6.25, vierteljährlich Fr. 3.25. Probeabonnement, 3 Monate, Fr. 3.— Einzelnummer 40 Rp. (Bedingungen der Abonnenten-Unfallversicherung auf Wunsch.)